



Zwischen
Sehnsucht
und Skalpellen

Faith Prize



Kapitel 1

Fünf Fragen zur sexuellen Vorgeschichte

Als Nadia in die Notaufnahme ging, um nach dem nächsten Patienten zu sehen, waren ihre Gedanken immer noch auf der kardiologischen Intensivstation bei dem Mann in Bett elf – einem fünfundvierzigjährigen Patienten mit Herzinsuffizienz im Endstadium. Eigentlich war er Singhs Patient, aber alle in der Herz-Thorax-Chirurgie kannten ihn, weil sein Körper nach einer Herztransplantation vor fünf Jahren das Spenderorgan abstieß. Nun stand er wieder auf der Warteliste.

Aber es war nicht seine Krankengeschichte, an die Nadia an diesem Morgen dachte. Es war der verzweifelte Ausdruck, der sich dauerhaft auf dem Gesicht seiner Frau festgesetzt zu haben schien. Sie wusste genauso gut wie die Ärzte, dass es keine Garantie dafür gab, rechtzeitig ein weiteres passendes Spenderherz zu bekommen, um das Leben ihres Mannes zu retten. Mit jedem weiteren Tag schrumpften seine Chancen auf einen glücklichen Ausgang exponentiell dahin.

»Nadeschda!«

Nadia erstarrte, als eine vertraute fröhliche Stimme aus dem Besprechungszimmer nach ihr rief. Sie hob den Kopf und drehte sich zu Ashley Rylan um, der Fachärztin für Chirurgie. Aber Rylan war nicht nur Fachärztin, sondern auch die Oberärztin der Abteilung Herz-Thorax-Chirurgie, in der Nadia ihre Facharztausbildung absolvierte.

Irritierenderweise entsprach Rylan überhaupt nicht dem, wie man sich eine Chirurgin vorstellte. Sie war fröhlich und gutmütig und versuchte, mit allen befreundet zu sein, was oft die Qualität ihrer Ausbildung schmälerte.

Nadia unterdrückte einen Seufzer. Trotz ihrer mangelnden Autorität war Rylan allerdings immer noch ihre Vorgesetzte, also betrat sie den Raum.

Zwei Dutzend Grundschüler starrten sie stumm an.

Nadja starrte zurück.

»Was machen Sie gerade?«, fragte Rylan und schaute Nadia aus ihren großen blauen Augen verzweifelt an.

»Ich bin auf dem Weg in die Notaufnahme«, antwortete sie und hoffte, damit wäre das Gespräch beendet. Am liebsten wäre sie gleich weitergegangen, aber Rylan war ihre Chefin, und so blieb sie einzig aus Respekt vor dem Titel stehen, nicht vor der Person, die ihn trug.

Rylan sah wieder auf den Gang hinaus. »Jack, komm mal.«

Hatte Rylan etwa vor, das gesamte Team in den Raum mit den Schülern zu holen?

»Nadeschda, Sie erinnern sich an Jack, den Medizinstudenten, der diesen Monat bei uns ist?«

Sie erinnerte sich nicht, also blieb sie reglos stehen, die Lippen zu einem dünnen Strich zusammengepresst.

»Warum lassen Sie nicht Jack die Untersuchung an Ihrem Patienten durchführen und sich dann seinen Bericht geben?«

Nadia nickte knapp. Wenn der Student das übernahm, bedeutete es am Ende nur mehr Arbeit für sie. Aber es gab nichts, was sie jetzt dagegen tun konnte.

»Wunderbar.« Rylan strahlte und ignorierte Nadias völligen Mangel an Begeisterung. »Ich muss mich um einen Notfall kümmern, aber ich bin in spätestens zehn Minuten zurück. Diese Kinder sind hier, um etwas über den Chirurgenberuf zu erfahren. Sie sind auf einem Berufsorientierungsausflug.« Sie hielt inne und fügte leiser hinzu: »Seien Sie nett«, bevor sie davoneilte.

Nadia drehte sich zu dem Medizinstudenten um. Während sie innerlich brodelte, bewahrte sie nach außen eine kühle Fassade. Jack, der Medizinstudent, war nur ein weiteres Kind, das Rylan ihr aufgebürdet hatte. »Der Patient ist in der Notaufnahme, Zimmer fünfzehn.«

Jack nahm einen Notizblock aus seiner Tasche und hielt wartend seinen Stift bereit.

Nadia verschränkte die Arme und trommelte sich mit den Fingern auf den Arm. Wenn die Zimmernummer bereits zu viel für sein Gedächtnis war, graute ihr davor zu sehen, wie sein Bericht ausfallen würde.

Schließlich fragte Jack: »Wie alt ist der Patient und was sind die Hauptbeschwerden?«

Nadias erster Impuls war, es ihm zu sagen, aber wenn Studenten etwas lernen sollten, durften sie die Antworten nicht so leicht bekommen. »Genau das sollst du herausfinden und mir berichten.«

Die Kinder kicherten und Jacks Gesicht lief rot an.

»Du hast fünfzehn Minuten«, sagte Nadia. »Mach eine Anamnese auf und untersuche ihn. Ich will wissen, ob er ein Kandidat für den OP ist. Los.«

Jack hatte genug Verstand, um sofort loszugehen.

Nadia wandte sich den übrigen Kindern zu und biss die Zähne fester zusammen. Was sollte sie ihnen nur erzählen? Sie konnte schon die meisten Erwachsenen nicht ertragen und Kinder erforderten eine noch größere Geduld. Ihre eigene Schulzeit war zermürbend gewesen. Sie hatte nie zu den anderen gepasst. Die Leute hielten ihre Direktheit für Unhöflichkeit und Nadia korrigierte sie nur selten.

»Sind Sie eine Krankenschwester?«, fragte ein Junge, der die Brust herausstreckte wie ein Vogel.

Sie sah ihn mit zusammengekniffenen Augen an. »Wie kommst du darauf?«

»Weil Dr. Rylan Sie mit dem Vornamen angeredet hat.«

»Gut beobachtet. Trotzdem falsch.«

Die anderen Kinder kicherten und der Junge senkte den Blick.

»Für euch bin ich Dr. Keating. Und wie es aussieht, bin ich diejenige, die euch heute etwas über die Chirurgie erzählt. Also, wie viele von euch –«

»Warum hat Dr. Rylan Ihnen gesagt, was Sie tun sollen, wenn Sie auch Ärztin sind?«, fragte eine andere Schülerin zaghaft und schaute mit braunen Augen unter ihrem Pony zu ihr auf.

»Weil sie meine Chefin ist.«

»Sind Sie nicht beide Ärztinnen?« Sie verzog verwirrt das Gesicht.

»Ja, aber sie ist die Oberärztin und ich bin in der Facharzt-ausbildung.« Nadia sah in die verständnislosen Gesichter der Kinder. Sie waren hier, um etwas über das Berufsbild der Chirurgen zu lernen, und wenn sie das Krankenhaus so ahnungslos verließen, wie sie es betreten hatten, wäre das Nadias Schuld. Sie ging zum Whiteboard und nahm einen Filzstift. »Es gibt eine bestimmte Hierarchie in ...«

Sie unterbrach sich. Komplizierte Wörter verstanden sie vielleicht nicht. »Die chirurgische Klinik in einem Krankenhaus ist wie eine Pyramide aufgebaut. Ganz oben ist der Leitende Oberarzt für Chirurgie.« Sie schrieb die Bezeichnung oben auf das Whiteboard. »Er oder sie ist ein voll ausgebildeter Chirurg und beaufsichtigt alle chirurgischen Teilbereiche.«

Sie zeichnete ein paar Linien nach unten. »Unter dem Leitenden Oberarzt gibt es Oberärzte, die für die verschiedenen Bereiche zuständig sind. Kann jemand ein Beispiel für einen chirurgischen Teilbereich nennen?«

Die Kinder starrten sie weiterhin verwirrt an. Sie schienen ihr überhaupt nicht zu folgen. Schließlich sagte der Junge, der zuvor danach gefragt hatte, ob sie Krankenschwester war: »Neurologie.«

Nadia lächelte positiv überrascht. »Arbeitet deine Mutter oder dein Vater im Bereich Medizin?«

»Meine Tante.«

Nadia nickte. »Guter Vorschlag mit der Neurologie«, ermutigte sie ihn, um ihm eine weitere Runde Gekicher von seinen Mitschülern zu ersparen. Es gab zwar zweifellos dumme Fragen und dumme Antworten, aber niemand sollte davon abgehalten werden, sich Mühe zu geben. »Aber die Neurologie ist ein sogenanntes medizinisches Fachgebiet. Das chirurgische Gegenstück dazu ist die *Neurochirurgie*. Alle Ärzte behandeln Patienten mit Medikamenten, Physiotherapie und einigen nicht chirurgischen Verfahren, aber nur die Chirurgen können sie operieren.«

Sie schrieb *Oberarzt* und *Neurochirurgie* auf das Whiteboard und fügte einige weitere Beispiele hinzu. »Dr. Rylan ist eine Oberärztin. Hat sie euch gesagt, was für eine Chirurgin sie ist?«

Die Kinder runzelten die Stirn, als müssten sie eine komplexe mathematische Gleichung lösen.

»Sie ist die Oberärztin für Herz-Thorax-Chirurgie. Also eine Chirurgin, die an Herz und Lungen operiert.« Nadia zeichnete einige weitere Zweige auf das Whiteboard. »Unter jedem Oberarzt gibt es sogenannte Fachärzte. Die haben ihre Ausbildung abgeschlossen und sind dafür zuständig, ihre Patienten zu behandeln und alle Behandlungen von den ihnen unterstellten Ärzten in Ausbildung zu beaufsichtigen. Der Leitende Oberarzt und die Oberärzte sind auch Fachärzte, die sich um Patienten kümmern. Sie haben nur zusätzlich dazu noch administrative Pflichten.«

Die Kinder hörten aufmerksam zu. Einigen standen die Münder offen und andere sahen aus, als hätten sie vergessen zu blinzeln. Die meisten kamen wahrscheinlich nicht gut mit, aber alle wirkten irgendwie gefesselt. Nadia lächelte. Die Aufgabe, die Rylan ihr aufgedrängt hatte, war gar nicht so schrecklich, wie sie gedacht hatte.

»Und unter den Fachärzten sind sogenannte Ärzte in Ausbildung wie ich. Wir sind in der fortgeschrittenen Ausbildung in einem Teilbereich

tätig. Dazu gehören auch chirurgische Assistenzärzte, die normalerweise noch in allgemeiner Medizin ausgebildet werden.« Sie schrieb *Arzt in Ausbildung* und *Assistenzarzt* auf das Whiteboard.

»Sie sind eine Ärztin in Ausbildung?«

»Korrekt. Ich operiere Patienten, aber es ist immer noch ein fertiger Facharzt mit mir im Raum.« Sie schrieb *Arzt im Praktikum* auf das Whiteboard. »Und ihr habt vielleicht von Praktikanten gehört. Die kommen frisch von der Universität und stehen ganz unten in der Pyramide. Alle über ihnen können ihnen sagen, was sie tun sollen.«

»Wir auch?«, fragte ein Mädchen.

Nadia lächelte. Selbst in diesem Alter war Macht schon attraktiv. »Nein. Tut mir leid.« Sie schrieb *Schüler* ganz unten in ihr Diagramm. »Solange ihr zur Schule geht, müsst ihr auf alles hören, was euch gesagt wird.«

Bei dieser Bemerkung schoben einige Kinder enttäuscht die Unterlippe vor.

Nadia fühlte mit ihnen. Sie selbst hatte nur wenig Verständnis für die Hierarchie in Krankenhäusern. Sie war klüger als der Leitende Oberarzt, die übrigen Oberärzte und alle Fachärzte zusammen. Dazu kam, dass sie ein Fachwissen aus ihren Forschungsjahren vorzuweisen hatte, das ihr Ausbildungslevel übertraf. Trotzdem musste Nadia auf alle hören, die in der Pyramide über ihr standen.

In diesem Moment kehrte Jack zurück, den Blick auf seine Notizen geheftet. Er musste jetzt eine präzise Schilderung der Beschwerden des Patienten abgeben. Nadia würde seinen Bericht beurteilen, den Patienten selbst untersuchen und die präsentierten Fakten überprüfen, um den Patienten zu behandeln und gleichzeitig Jacks medizinisches Wissen zu erweitern.

Das war eine Menge Verantwortung, aber es hatte auch seine Vorteile. Nadia sah zu den Schülern und sagte: »Er ist nur ein Medizinstudent. Ihm könnt ihr Befehle geben.«

Die Klasse jubelte laut.

Jack sah erschrocken von seinem Block auf.

Bevor Nadia ihn bitten konnte, den Fall vor ihrem jungen Publikum zusammenzufassen, kehrte Rylan hochrot im Gesicht und außer Atem zurück. Mit hochgezogenen Augenbrauen sah sie die Kinder an. Dann lächelte sie und sagte: »Ähm, danke.«

Nadias inneres Kind sehnte sich danach zu erwidern: *Sehen Sie? Ich kann nett sein, wenn ich nur will.* Stattdessen blieb sie bei ihrem Pokerface. »Ich gehe jetzt zu meinem Patienten.« Sie warf Jack einen Blick zu. »Mir nach.«

Die Klasse kicherte wieder.

Während sie davonging, hörte Nadia, wie ein Mädchen stolz verkündete, dass sie Chirurgen beaufsichtigen wollte, wenn sie groß war. Sie lächelte. Trotz Ashley Rylans rücksichtsloser Unterbrechung ihrer Arbeit war die Zeit nicht komplett verschwendet gewesen, wenn Nadia wenigstens ein Kind im Raum inspiriert hatte.



Ashleys Kopf pochte, ihre Füße fühlten sich an wie Blei und jeder einzelne Muskel in ihrem Rücken schmerzte, als sie nach einem weiteren langen Tag im Krankenhaus endlich nach Hause kam. Es war bereits nach zehn Uhr abends.

Es hatte eine Zeit gegeben, als körperliche Erschöpfung ihre innere Einstellung nicht beeinflusst hatte, aber in letzter Zeit war sie schlecht gelaunt. Die Tage, Wochen und Monate gingen ineinander über, während sie immer wieder demselben Kreislauf folgte: Arbeit, Schlafen, Arbeit und wieder Schlafen.

Ashley sah sich in der leeren Wohnung um. Die Stille war ohrenbetäubend.

Sie ließ die Schlüssel in die kleine Holzschale auf der Kommode im Eingangsbereich fallen. Ihr Blick blieb an dem Geschenk ihrer Expartnerin hängen. Maya hatte gedacht, Ashley würde ihre Schlüssel weniger oft verlegen, wenn sie einen eigenen Platz dafür hätte. Und sie hatte recht gehabt. Ashley konnte sich nicht mehr erinnern, wann sie die Schlüssel zuletzt morgens nicht gleich gefunden hatte. Die Erinnerung tat trotzdem weh. Nach zwei gemeinsamen Jahren hatte Maya beschlossen, dass neben Ashleys Arbeit kein Platz für Romantik war. Sie schluckte den Kloß herunter, der sich in ihrer Kehle gebildet hatte. Maya hatte sie aufgefordert, sich zwischen ihrer Karriere und ihrer Beziehung zu entscheiden. Ashley bereute die Frage, aber nicht die Wahl, die sie getroffen hatte.

Ihr Handy piepte und unterbrach ihre Gedanken. Sie merkte, dass sie die verdammte Schale mehrere Minuten lang angestarrt hatte. Maya war vor acht Monaten gegangen. Es hatte keinen Sinn, in Erinnerungen an die Vergangenheit zu versinken, das erschöpfte nur noch mehr.

Die Nachricht kam vom Krankenhaus. Ashley seufzte und tippte eine Antwort, um die Arzneimittelverordnung für eine Patientin zu bestätigen. Dann warf sie ihr Handy auf den Couchtisch neben dem Sofa und schleppte sich ins Badezimmer, um sich bettfertig zu machen. Bei jedem Schritt zog ihre Brust sich mehr zusammen. Die letzten paar Monate hatte sie nichts anderes getan als aufzustehen, zur Arbeit zu gehen, zu spät und zu müde für alles andere nach Hause zu kommen und direkt ins Bett zu fallen. Es war immer dieselbe erdrückende Routine. Sie sehnte sich nach einer Veränderung. Die Dankbarkeit ihrer Patienten, wenn sie ihre Sache gut gemacht hatte, gab ihr zwar immer noch einen Kick, aber je länger sie sich darauf verließ, dass die Herz-Thorax-Chirurgie ihrem eindimensionalen Leben einen Sinn verlieh, desto dünner wurde diese Rettungsleine.

Sie kroch unter die Decke und klappte ihren Laptop auf. So müde sie auch war, sie wollte diesen Tag nicht genauso beenden wie alle anderen. Ihr Verlangen nach Veränderung war zu groß.

Ihre Freundin Pari lag ihr ständig damit in den Ohren, dass es höchste Zeit für Ashley war, eine neue Partnerin zu finden. In letzter Zeit war Pari sogar noch einen Schritt weitergegangen und hatte sie auf einer Dating-Website angemeldet. Ashley hatte zwar kein Interesse daran, eine weitere Frau mit ihrem Mangel an freier Zeit zu enttäuschen, aber vielleicht konnte sie eine finden, mit der sie reden konnte, keine Kollegin, sondern eine, die ihr helfen würde, aus ihrem Alltagsstrott auszubrechen.

Sie rief die Website auf und tippte ihre Login-Daten ein, zögerte aber mit dem Finger über *Enter*. Ihr Puls beschleunigte sich bei der Vorstellung, das hier ernsthaft zu versuchen. Aber die Alternative – den Laptop zu schließen und zu schlafen – bewirkte, dass ihr Bauch sich verkrampfte.

Ashley schloss die Augen und atmete tief durch. Schließlich öffnete sie sie wieder, tippte entschlossen auf die Taste und klickte sich zu ihrem Profil durch.

Ihr spontaner Anflug von Mut verpuffte umgehend. Sie hatte vergessen, wie wenig Informationen sie auf ihrer Profseite gepostet hatte. Nicht einmal ein Foto. Kein Wunder, dass sie keine neuen Nachrichten bekommen hatte. So enttäuschend das war, die Alternative war auch nicht viel besser. Mehr Informationen würden nur eine Aufmerksamkeit auf sie lenken, die sie nicht bereit war zu erwidern.

Sie scrollte durch mehrere neue Profile. Ihr Blick blieb schließlich an einem hängen, das ebenso wie ihres kein Foto hatte. Wenn diese Person

kein Interesse daran hatte, ihr Profil auszufüllen, hatte sie vielleicht ähnliche Bedenken, sich auf eine Beziehung einzulassen.

Sie klickte auf den Link. Erstaunlicherweise bot das Profil noch weniger Informationen als ihres, falls das überhaupt möglich war. Laut der Beschreibung war die Frau zweiunddreißig und fit, hatte dunkelbraune Haare und Augen.

Und sie war online.

Merkwürdig. Warum sollte jemand sich die Mühe machen, ein Profil auf einer Datingseite zu erstellen, und dann so wenig über sich zu verraten?

Bevor sie es sich anders überlegen konnte, tippte sie:

Hi.

Die Frau antwortete sofort.

Haben Sie Sex mit Männern, Frauen oder beiden?

Ashley schob den Laptop beiseite und sprang aus dem Bett. Sie hatte die Motive der Frau völlig falsch interpretiert. Ganz offensichtlich suchte sie keine Freundschaft.

Ashley starrte auf den Cursor, der auf dem hellen Bildschirm blinkte, während ihre Gedanken rasten. Ja, sie hatte etwas anderes gewollt, aber das war vielleicht *zu* anders. Die sichere Wahl wäre, sich auszuloggen und schlafen zu gehen.

Doch sie blieb wie angewurzelt stehen. Ein Teil von ihr wollte wissen, wohin dieses Gespräch führen könnte. Das hier war eine kontrollierte Umgebung. Was konnte es schaden, noch ein paar Nachrichten auszutauschen?

Sie atmete einmal tief ein und wieder aus, stieg zurück ins Bett und nahm den Laptop auf den Schoß. Dann tippte sie ihre Antwort und wartete leicht amüsiert. In letzter Zeit erlebte sie ihre einzigen Abenteuer im Operationssaal, aber das würde sich gleich ändern, auch wenn es nur ein anonymer Onlinechat war. Sie drückte auf *Enter*.

acr_34: *Mit Frauen.*

MargaretBulkley: *Mit wie vielen Partnern hatten Sie in den letzten 2 Monaten Sex?*

Ashley schnaubte. Diese Frage war sogar noch direkter als die vorherige. Und warum war die Zeitspanne so konkret? Zwei Monate schien ziemlich willkürlich gewählt. Ob es nun die Neugier auf diese Frau war oder die Aussicht darauf, zum ersten Mal seit Monaten mit jemandem abseits der Arbeit zu sprechen, wusste Ashley nicht. Sie tippte eine weitere knappe Antwort.

acr_34: *Mit gar keinen.*

MargaretBulkley: *Mit wie vielen Partnern hatten Sie in den letzten 12 Monaten Sex?*

Diesmal schnaubte Ashley spöttisch. Langsam fühlte sich das Gespräch an wie ein Verhör. Sie trommelte mit den Fingern auf die Matratze, während sie überlegte, ob sie antworten sollte.

acr_34: *Mit einer. Was ist mit dir?*

MargaretBulkley: *Was unternehmen Sie, um sich vor sexuell übertragbaren Infektionen und HIV zu schützen?*

Was zur Hölle war das? Unruhig stieg Ashley wieder aus dem Bett. Direktheit schön und gut, aber das fühlte sich eher wie die jährliche Vorsorgeuntersuchung bei der Gynäkologin an als ein Gespräch mit einer möglichen Partnerin.

Sie ging in die Küche und schenkte sich ein Glas kaltes Wasser ein. Allmählich wurde sie nervös, und das fühlte sich nicht gut an.

Warum musste alles so kompliziert sein? Ihre Karriere beeinträchtigte ihre Beziehungen, aber sie liebte ihren Job zu sehr, um ihn aufzugeben. Ihr ereignisloses Privatleben störte sie, aber vielleicht doch nicht genug, um anonym mit einer Frau zu chatten, die sie vermutlich nie treffen würde – einer Frau, die sich stur weigerte, sich dem üblichen Verhaltensschema von Leuten auf Datingseiten anzupassen.

Ashley kehrte ins Schlafzimmer zurück, um über ihre Optionen nachzudenken. Erstens: Sie konnte dieses bizarre Gespräch beenden und ins Bett gehen. Sie hatte morgen eine achtstündige Operation vor sich, für die sie um fünf Uhr aufstehen musste. Schlafen zu gehen wäre das Vernünftigste, was sie tun konnte.

Option zwei: Sie konnte weiterhin die Fragen dieser Frau beantworten, obwohl das Gespräch einseitig und einfach nur seltsam war.

Im Kopf ging sie die Fragen noch einmal durch. Sie waren komisch, ja – aber vielleicht doch nicht so willkürlich? Diese Margaret hatte nach ihren Partnern und Schutz vor Geschlechtskrankheiten gefragt. Ashley setzte sich auf die Bettkante und nahm ihren Laptop wieder auf. Sie öffnete ein neues Browserfenster und tippte: *Fragen zur sexuellen Vorgeschichte*. Als Herz-Thorax-Chirurgin musste sie Patienten nur selten auf diese Dinge ansprechen, aber an der Uni hatte sie gelernt, dass es einen Leitfaden mit den wichtigsten Fragen gab. Sie klickte auf einen Link zur Website eines Gesundheitsdienstleisters, die den Titel *The Five Ps of Sexual Health* trug. Sie enthielt eine Anleitung für Ärzte, inklusive der relevanten Fragen. Die fünf Kategorien waren Anzahl der Partner, Schwangerschaftsverhütung, Schutz vor Geschlechtskrankheiten, Praktiken und Geschichte der Geschlechtskrankheiten.

Ashley las die Fragen in allen Kategorien durch. Genau diese Fragen hatte die Frau gestellt. *Wie merkwürdig.*

Das musste nicht zwangsläufig bedeuten, dass *MargaretBulkley* Ärztin war. Jeder konnte Fragen zu Risiken und Geschlechtskrankheiten recherchieren. Aber Menschen, die nicht in medizinischen Berufen arbeiteten, taten das nur selten.

Ashley strich sich mit der Hand über das Kinn. Mit Antworten hatte sie nichts erreicht, also war es an der Zeit, ihre Taktik zu ändern.

acr_34: *Ist es nicht etwas früh für dieses Gespräch?*

MargaretBulkley: *Nicht in Anbetracht des Zwecks, den dieses Gespräch erfüllt.*

Ashley lächelte. Endlich hatte sie Margaret dazu gebracht, von ihrem Fragebogen abzuweichen.

acr_34: *Also kannst du auch Nachrichten schreiben, die nicht direkt aus einem medizinischen Lehrbuch kommen.*

MargaretBulkley: *Würdest du meine Frage beantworten?*

acr_34: *Warum sollte ich?*

Diesmal antwortete Margaret nicht sofort. Mehrere Minuten verstrichen und Ashleys Lächeln verschwand. Vielleicht war sie zu weit gegangen.

Dann: *Ping!*

MargaretBulkley: *Wie lautet deine E-Mail-Adresse?*

Ashleys Lächeln kehrte zurück. Margaret war wirklich direkt. Und scharfsinnig.

acr_34: *Ich dachte mir, dass du das gutheißen würdest. Sicherheit ist dir ja sehr wichtig, oder?*

MargaretBulkley: *Check deine E-Mails.*

Ashley öffnete den Anhang – und erstarrte.

Was hatte sie erwartet?

Ein Foto von einer Frau vielleicht?

Auf jeden Fall nicht Testergebnisse für die elf häufigsten Geschlechtskrankheiten. Ashley runzelte die Stirn. Sie war daran gewöhnt, in ihrem Beruf alle möglichen Patientendaten auszuwerten, aber sie hätte nicht erwartet, auch in ihrer Freizeit medizinische Testergebnisse zu sehen zu bekommen.

Aus dem Bericht ging hervor, dass die Proben vor einer Woche genommen worden waren, und alle Ergebnisse waren negativ. Die persönlichen Angaben waren geschwärzt. *Also ist das vielleicht gar nicht Margaret Bulkley, hm?*

Während sie das Dokument studierte, wurde ihr eines klar – Margaret oder wer auch immer diese Person war, wollte keine persönlichen Fragen beantworten, obwohl sie selbst welche stellte. Ashley lächelte amüsiert.

Ihre Finger flogen über die Tastatur, als sie die Schwäche von Margarets Plan aufzeigte.

acr_34: *Du kannst doch nicht ernsthaft erwarten, dass ich so einen Testbericht abliefern, nur weil du einen hast.*

MargaretBulkley: *Deshalb stelle ich dir die Fragen, um einzuschätzen, ob du dich besser testen lassen solltest, bevor wir Sex haben.*

Ashley lachte laut auf. Sie lehnte sich an das Kopfteil ihres Betts zurück. Die Frau hatte Nerven.

acr_34: *Sex? Geht das nicht etwas schnell?*

MargaretBulkley: *Ist das nicht der Grund, warum du mich kontaktiert hast?*

Ashley lachte noch lauter. Diese Frau, die bisher nichts gesagt hatte, was einem normalen Gespräch gleichkam, war sich ziemlich sicher, worauf das alles hinauslief.

Aber so tickte Ashley nicht. Sie wusste nichts über Margaret, außer dass sie anscheinend sexuell gesund war. Was für ein seltsames erstes Detail für eine neue Bekanntschaft, die nicht eine ihrer Patienten war.

acr_34: *Ich habe keinen Sex mit Frauen, die ich nicht kenne.*

MargaretBulkley: *Ist eine emotionale Bindung wichtig für dich?*

acr_34: *Für dich etwa nicht?*

MargaretBulkley: *Nein.*

Die schnelle Antwort drückte Ashleys Stimmung. Was sollte sie als Nächstes schreiben? Hatte es überhaupt einen Sinn, das Gespräch fortzuführen? Sie schienen sehr unterschiedliche Ziele zu haben.

Aber wie viele Leute, die an einem One-Night-Stand interessiert waren, schrieben in ganzen Sätzen und recherchierten Fragen über sicheren Sex?

Ashley hatte noch nie mit einer Frau geschlafen, die sie nicht gut kannte, aber wohin hatte das geführt? Sie war seit über acht Monaten allein und ihr Privatleben war so gut wie nicht existent. Vielleicht war es an der Zeit, etwas Neues zu versuchen. Immerhin wäre ihre Partnerin bei einer zwanglosen sexuellen Beziehung ohne weitere Verpflichtungen nicht enttäuscht, dass Ashley aufgrund ihres Jobs so selten verfügbar war.

Mit einem kapitulierenden Seufzer beschloss Ashley, Margaret zu geben, worum sie gebeten hatte. Mal sehen, wo das noch hinführte.

acr_34: *Ich hatte noch nie eine Geschlechtskrankheit. Meine letzte Beziehung hat zwei Jahre gedauert und war vor acht Monaten zu Ende. Ich war bisher immer in langfristigen monogamen Beziehungen. Das ist alles, was ich vorerst verraten werde. Du wirst mir mindestens einen Drink spendieren müssen, bevor ich dir von meinen »Praktiken« erzähle.*

Ashley hielt den Atem an, während sie auf eine Antwort wartete. Sie las die Nachricht, die sie geschickt hatte, immer wieder durch und wünschte bald, sie hätte den letzten Teil weggelassen. Er war als Witz gemeint gewesen, aber rückblickend klangen ihre Worte so, als würde sie Margaret auf einen Drink einladen wollen.

MargaretBulkley: *Es erscheint mir sinnlos, dieses Gespräch noch weiter fortzuführen. Ich habe kein Interesse daran, deine Freundin zu sein.*

Ashley verdrehte leicht genervt die Augen. Diese Frau hatte ein Talent dafür, gute Dinge schlecht klingen zu lassen. *Ich muss verrückt sein, dass ich immer noch Interesse habe.*

acr_34: *Wer hat etwas von Freundin gesagt?*

MargaretBulkley: *Du glaubst also, du kommst damit klar, mit einer Frau Sex zu haben, die du nicht kennst und nie wiedersehen wirst?*

Ashley wusste nicht einmal, wie die Frau aussah, stellte sich aber trotzdem ein spöttisches Grinsen auf ihrem Gesicht vor. Allerdings war sie keine naive Tugendwächterin. Sie konnte auch locker sein. Und es war ein aufregender Gedanke, Margaret zu widerlegen.

acr_34: *Natürlich. Also, was kommt als Nächstes? Tauschen wir Fotos aus?*

MargaretBulkley: *Ein gutes Foto kann jeder machen. Das bedeutet nicht, dass er oder sie auch wirklich gut aussieht.*

Ashley kicherte. Margaret schien zu allem eine Meinung zu haben.

MargaretBulkley: *Treffen wir uns persönlich. Diesen Freitag um acht Uhr abends an einem öffentlichen Ort. Vielleicht in einer Bar. Das ist kein Date. Es wird kein Essen geben. Nur einen Drink und wir reden. Es ist mir egal, wie du wirklich heißt oder was du beruflich machst. Wenn es nach dem Drink eine beiderseitige körperliche Anziehung zwischen uns geben sollte, haben wir Sex.*

Ashley verdrehte erneut die Augen. Margaret musste sich mal lockermachen. Und zwar gründlich.

acr_34: *Abgemacht.*

Sie tauschten Handynummern aus und wählten einen Treffpunkt. Dann ging Margaret offline.

Ashleys Finger erstarrten mitten im Satz. Sie schüttelte zum tausendsten Mal an diesem Abend den Kopf, klappte ihren Laptop zu und legte ihn auf den Nachttisch.

Warum hatte sie bloß zugestimmt, diese Verrückte zu treffen? Das war völlig untypisch für sie. Das gesamte Gespräch hatte sich so unpersönlich

angefühlt. Wollte sie sich wirklich mit einer Fremden treffen, nur um Sex zu haben? Nur weil diese Unbekannte sie herausgefordert hatte?

Ashley rieb sich die Schläfen. Die Zweifel bewirkten, dass die erdrückende Einsamkeit, die sie seit Monaten verspürte, sich erneut schwer auf ihre Seele legte. Aber vielleicht war es irgendwie auch ein Schritt in die richtige Richtung, sich mit einer namenlosen Frau zu treffen, die auf eine einmalige sexuelle Aktivität aus war. Oder wenigstens ein Schritt in irgendeine Richtung. Es würde ihre Routine unterbrechen und sie dazu bringen, sich in ihrem Beziehungsleben mehr Mühe zu geben. Ja, wenn sie auch nur ein Zehntel der Energie, die sie in ihre Arbeit steckte, in ihr Privatleben investierte, würde sie sich vielleicht nicht jede Nacht so einsam fühlen.

Kurz bevor sie einschlief, machte sie sich noch eine geistige Notiz, sich den Freitagabend frei zu halten.

Kapitel 2

Kriterien für Förderungswürdigkeit

Während Nadia auf dem Weg zu Pari Singhs Büro war, protestierte ihr Bauch bei jedem Schritt. Je näher sie dem Freitagabend kam, desto unruhiger wurde sie. Aber sie war entschlossen, das durchzuziehen, zum Teufel mit ihren Ängsten und ihrer Nervosität. Sie hob die Hand, um an die Tür zu klopfen, und hielt dann inne.

»Ich kann dieses Wochenende keinen Bereitschaftsdienst übernehmen. Das ist die einzige Zeit, in der ich meine Kinder sehen kann.« Eine Stimme war durch die geschlossene Tür zu hören.

Sie erkannte den feindseligen Unterton in der Stimme von Peter Williams, einem der erfahrenen Fachärzte. Sein lauter Protest verriet ihr, dass sie besser warten sollte, bevor sie anklopfte.

»Das ist der Dienstplan, auf den wir uns geeinigt haben, Peter. Alle Fachärzte haben jeweils eine volle Woche im Monat Bereitschaft. Sieben Tage lang. Du kannst nicht einfach in letzter Minute entscheiden, dass du die Wochenenden nicht übernimmst, und deine Familie als Ausrede vorschieben. Wir alle haben ein Leben neben dem Krankenhaus. Warum solltest du ein Sonderfall sein?«

Ein Lächeln lag auf Nadias Gesicht, als sie hörte, wie Singh sich gegen Williams behauptete. Ihre Stimme war ruhig, aber bestimmt, und strahlte deutlich mehr Autorität aus als die ihres lauten Kollegen. Singh war die Leiterin des kardiothorakalen Ausbildungsprogramms und daher Nadias direkte Vorgesetzte.

»Ich habe nie zugestimmt, so oft von meiner Familie getrennt zu sein. Jedes Mal, wenn ich in Bereitschaft bin, gibt es einen Notfall nach dem anderen. Das ist unerhört. Wenn dir deine eigenen Kinder wirklich wichtig wären, würdest du meinen Standpunkt verstehen.«

Nadia verdrehte die Augen. Manchmal fragte sie sich, ob Williams nur Kinder hatte, um sie in Momenten wie diesem als Ausrede einsetzen zu können.

Es war nicht ungewöhnlich, dass erfahrene Fachärzte wie Williams glaubten, ihnen würden Sonderrechte zustehen. Chirurgen machten sich selten die Mühe, nett zu sein, vor allem untereinander. Sie waren direkt, schroff und gelegentlich richtig kindisch. Nadia verstand, warum – wer zwanzig Stunden lang ohne Pause gearbeitet hatte, neigte nun mal dazu, auf Höflichkeiten zu verzichten und gleich zum Punkt zu kommen.

»Fang nicht damit an.« Singhs Stimme war kalt wie Eis. »Zieh meine Kinder da nicht mit rein.«

»Die Chefin hat keine Kinder«, fuhr Williams fort, als hätte er sie nicht gehört. »Setz sie doch auf den Plan. Sie wird bestimmt nicht protestieren. Sie lässt sich alles gefallen.«

»Peter! Ich erwarte, dass du mehr Respekt für deine Kollegen zeigst. Nur weil Ashley die Stelle bekommen hat, die du wolltest, bedeutet das nicht, dass du dich wie ein schlechter Verlierer aufführen kannst. Außerdem wissen wir beide, dass du deine Familie ständig als Ausrede vorschiebst. Was wirst du diesmal stattdessen tun? Mit Bratton zum Golf gehen? Einen mit ihm trinken gehen? Oder hast du wieder mal eine Pflegerin dazu überredet, mit dir zu schlafen?«

»Was ich in meiner Freizeit mache, geht dich nichts an«, knurrte Williams.

Nadia erinnerte sich an sein rotes Gesicht, als er zuletzt in einer kompromittierenden Situation ertappt worden war, und schob jegliche Schuldgefühle von sich. Ihre Situation war eine ganz andere als seine. Sie richtete sich kerzengerade auf und bewunderte Singhs Direktheit. Nur wenige brachten den Mut auf, Williams Fehlritte so offen vor ihm anzusprechen. Das war eine der Eigenschaften, die sie mit ihrer Vorgesetzten teilte.

»Aber wie du so richtig erwähnt hast, Bob und ich sind alte Freunde, also kannst du überhaupt nichts machen.« Williams hatte sein Selbstbewusstsein wiedererlangt. Schließlich hatte er Robert Bratton, den Leitenden Oberarzt für Chirurgie, in der Tasche. »Ich arbeite dieses Wochenende nicht und das ist mein letztes Wort. Du kannst die Patienten entweder sterben lassen oder selbst einspringen, wenn du es deinem kleinen Schützling von einer Oberärztin ersparen willst. Es ist mir egal. Ich schalte mein Handy aus.«

Williams stürmte aus Singhs Büro und grinste Nadia im Vorbeigehen an.

Sie starrte ihm nach, bis er verschwunden war.

Trotz seines Verhaltens waren Williams' Drohungen nicht mehr als das – Drohungen. Wenn er sich erst einmal ausgeschlafen hatte, würde er wahrscheinlich am Wochenende den Bereitschaftsdienst übernehmen. Er war ein Idiot, aber er leistete seinen Teil.

»Keating, was gibt's?« Singhs Miene entspannte sich, als sie Nadia sah. Ihre langen rabenschwarzen Haare hatten sich aus dem üblichen straffen Pferdeschwanz gelöst und fielen ihr auf die Schultern und den beigen Blazer. »Ich hoffe, du bist nicht auch gekommen, um mir zu sagen, dass du dieses Wochenende nicht arbeiten willst.«

»Natürlich nicht, Dr. Singh«, sagte Nadia. Sie schlug bewusst einen professionellen Ton an. »Ich habe Ihnen den Artikel gemailt, um den Sie gebeten haben, unsere frisch operierten Patienten besucht, mich um ihre Arzneimittelverordnungen gekümmert und mit den Pflegekräften gesprochen. Brauchen Sie noch etwas, bevor ich für heute gehe?«

»Was? Keine spätabendlichen Forschungen? Das ist neu.«

Nadias Nervosität kehrte zurück. Sie hoffte, Singh würde nicht merken, dass ihr ganz heiß im Gesicht war. Sie grinste etwas gezwungen und wiederholte Singhs eigene Worte. »Wir alle haben ein Leben neben dem Krankenhaus.«

»Das hättest du nicht hören sollen. Assistenzärzte und alle in der Facharztausbildung sollten hundert Prozent ihrer Zeit mit Arbeit verbringen.« Singh lachte. »Aber ich schätze, dir muss ich das nicht sagen. Du arbeitest mehr als deine drei Kollegen zusammen.«

Nadia zuckte mit den Schultern. »Ich versuche, meinen Teil zu leisten.« Sie war nicht sicher, ob es ein Kompliment war oder nicht, Workaholic genannt zu werden.

»Seit wann bist du so bescheiden?«

»Nur weil ich die Beste bin, heißt das nicht, dass ich nicht bescheiden sein kann.«

Singh rollte amüsiert die Augen, als Nadia sie lächelnd herausforderte, ihr zu widersprechen.

Nadia wusste, dass sie die beste Herz-Thorax-Ärztin im Krankenhaus war und sah keinen Grund, so zu tun, als ob das nicht so wäre. Wahrscheinlich würde sie bald die beste Chirurgin der Westküste oder sogar der Vereinigten Staaten sein. Aber nur eine Verrückte würde das zu ihrer Chefin sagen. Nadia kannte die Spielregeln gut genug, um genau

das nicht zu tun. Blinder Respekt für die Vorgesetzte war ein wesentlicher Faktor einer erfolgreichen Karriere.

Nadia zögerte einen Moment, bevor sie hinzufügte: »Allerdings bin ich schon froh, dass ich dieses Wochenende nicht mit Dr. Williams arbeiten muss.« Respekt war wichtig, aber mit der geschätzten Mentorin über eine gemeinsame Abneigung zu sprechen, war erlaubt. Es gab so wenige Kollegen, die Nadia mochte, dass sie sich ab und zu einen Moment der Vertrautheit mit Singh erlauben konnte. Natürlich im angemessenen Rahmen.

»Hm. Was hältst du davon, wenn ich die Oberärztin darum bitte, seinen Dienst zu übernehmen? Ich weiß, wie sehr dir das gefallen würde.«

Der Sarkasmus entging Nadia nicht. Sie konnte nicht sagen, was schlimmer war: mit Williams oder mit Rylan zu arbeiten. Der eine war ein hoffnungsloser Chauvinist und die andere war einfach nur eine durch und durch schwache Person. Beides konnte Nadia schlecht ertragen.

»Wenn das so ist, denke ich, Sie sollten Dr. Rylan einteilen. Sie muss hier etwas mehr Verantwortung übernehmen. Aber aus rein egoistischen Gründen wäre es mir am liebsten, Sie würden selbst einspringen.«

»Schmeichelei kann nie schaden.« Singh lächelte. »Diesmal hast du Glück. Ashley hat heute Abend etwas Privates vor, da will ich sie nicht stören. Aber vielleicht bitte ich sie trotzdem, am Wochenende zu kommen. Also sei nett zu ihr. Ich will keine Beschwerden von den Pflegekräften hören.«

»Ich war niemals nicht *nett*, Dr. Singh. Es ist nur, sie ist immer so ... positiv und energiegeladen. Das ist erschöpfend.«

»Du weißt schon, dass sie meine Freundin ist.«

Nadia verzog keine Miene. »Das war die netteste Art und Weise, es zu formulieren.«

»Du bist unmöglich.« Singh lachte. »Besser, du verschwindest von hier, bevor ich noch etwas sage, das wir beide bereuen werden.«

»Rufen Sie mich an, wenn Sie mich brauchen.«

Nadia drehte sich um und verließ das Büro mit einem unheimlichen Gefühl der Vorfreude. Sie würde heute zum ersten Mal das Krankenhaus vor sieben Uhr abends verlassen, seit sie vor sieben Monaten hier angefangen hatte. Ihr Herz schlug bis zum Hals. Ihre Hände zitterten und sie musste nach Luft schnappen, als sie daran dachte, dass sie gleich etwas

tun würde, was sie noch nie in ihrem Leben getan hatte: Sie würde Sex mit einer Frau haben.



Nadia betrat die Bar. Laute Musik dröhnte ihr entgegen. *Gut*. Intensive Gespräche waren nicht, worauf sie heute aus war.

Langsam ließ sie den Blick durch den vollen Raum wandern und widerstand dem Drang, sich sofort wieder umzudrehen und hinauszurennen. Ihr Bauch rumorte schon den ganzen Tag. Wenn sie jetzt ging, würde sich die Anspannung für den Moment zwar lösen, aber nichts würde sich ändern.

Nadia ging in Richtung Theke. Sie wollte das hier. Ihr Herz hämmerte hart gegen ihr Brustbein, als wollte es sie vom Gegenteil überzeugen, aber sie ballte entschlossen die Hände zu Fäusten und machte einen weiteren Schritt.

Normalerweise bekam sie nicht so schnell Angst. Das letzte Mal war sie vor sieben Jahren so nervös gewesen, als sie ihren ersten Vortrag vor einem Saal mit Chirurgen aus dem ganzen Land gehalten hatte. Seitdem hatte sich eine Menge geändert und Nadia war nicht länger jene verängstigte junge Frau ohne Titel. Jetzt war sie die selbstbewusste Chirurgin, die ihren jüngeren Kollegen Angst einjagte. So war es besser. Wenn sie andere auf Abstand hielt, konnte sie auch nicht enttäuscht werden.

Sie schloss für einen Moment die Augen und atmete langsam ein und aus. Indem sie ihren Atem kontrollierte, signalisierte sie, dass sie die Kontrolle über ihren Körper hatte, anstatt umgekehrt. Solange sie nur selbst fest daran glaubte, sollte das ihren Herzschlag auf seinen normalen Rhythmus verlangsamen.

Diese Atemtechnik hatte ihr in der Vergangenheit schon gute Dienste geleistet. Zum Beispiel, bevor sie die Fehler von Ärzten, Medizinstudenten oder wissenschaftlichen Mitarbeitern korrigiert hatte. Außerdem half sie Nadia, ihre Emotionen zu beherrschen, wenn sie Patienten schlechte Neuigkeiten überbringen musste.

Sie hatte gedacht, diese Technik zur Beruhigung außerhalb des beruflichen Umfelds nicht mehr zu brauchen, aber wenn sie sich ihren momentanen emotionalen Zustand so ansah, lag sie offensichtlich falsch. Sie runzelte die Stirn. Diesen Irrtum zuzugeben war beinahe so schlimm wie die sture Weigerung ihres Herzens, sich wieder zu beruhigen.

Nadia ballte die Hände fester zusammen und fand einen Tisch im hinteren Eck der Bar, wo die laute Musik erträglicher war, und setzte sich. Sie bestellte zwei Getränke, holte ihr Handy aus der Tasche und tippte:

Ich bin da.

Bevor sie es sich anders überlegen konnte, drückte sie auf *Senden*.



Ashley erstarrte mitten in der Bewegung, als sie sich in der Spiegelung des Taxifensters dabei ertappte, wie sie eine Locke um ihren Finger wickelte. So brachte sie ihre Frisur nur durcheinander und machte alles noch schlimmer. Sie legte die Hände in den Schoß, nagte nervös an ihrer Unterlippe und zappelte auf dem Sitz herum. Eine seltsame Frau, von der sie nichts wusste – außer dass sie ihre Testergebnisse kannte –, für einen One-Night-Stand zu treffen, war das Verrückteste, was sie je getan hatte.

Ihr Handy piepte und holte sie in die Realität zurück. Sie sah auf den Bildschirm und verfluchte sich dafür, dass sie zu spät zu ihrem Blind Date kam. *Falls das überhaupt ein Date genannt werden kann.*

Obwohl sie sich den ganzen Tag lang beeilt und Pari ihr geholfen hatte, hatte Ashley am Ende zwei Stunden in einem kurzfristig angesetzten Meeting der Notaufnahme festgesessen, in dem über den Nutzen der Fragebögen zur Patientenzufriedenheit diskutiert wurde. Sie schüttelte den Kopf. Diese Bürohengste hatten ja keine Ahnung davon, was als Notfall galt.

Immerhin war sie jetzt endlich unterwegs zur Bar.

Sie hatte sich immer wieder selbst eingeredet, dass sie dieses Blind Date wollte, aber das half jetzt auch nicht gegen ihre aufsteigende Panik. Was, wenn sie sich nicht mochten? Oder schlimmer noch – was, *wenn* sie sich mochten? Würden sie zu Ashley oder zu Margaret gehen? Oder in ein Hotel? Und was würde danach passieren? Sollte Ashley einfach ... gehen?

Um ihre rasenden Gedanken zu beruhigen, griff sie auf eine Technik zurück, die ihr durch die meisten stressigen Situationen half: Sie zwang sich, sich den bestmöglichen Ausgang vorzustellen. Sie würde diese Frau mögen. Sie würden eine wunderbare gemeinsame Zeit haben. Ashley würde aus ihrem Alltagstrott herauskommen und ihr Leben würde interessanter werden. Und vielleicht würde sie eine Frau kennenlernen, die ihr etwas bedeutete.

Ihr Handy piepte erneut. In der Nachricht stand:

Ich bin da.

Ashleys Bauch krampfte sich zusammen. Sie fühlte sich wie gelähmt vor Angst. *Was, wenn sie wieder geht, bevor wir uns überhaupt getroffen haben?*

Der Gedanke jagte ihr noch größere Angst ein und sie zwang sich zu handeln. Sie sah aus dem Fenster auf die Straßenschilder und tippte dann:

Verspäte mich. Tut mir so leid! Komme in 10 Min.



Die zwei Minuten, die Nadia nach ihrer SMS auf eine Nachricht wartete, waren die längsten ihres Lebens. Mit klopfendem Herzen las sie die Antwort und zog eine finstere Miene. Das Einzige, was schlimmer war als eine Verspätung, war jemand, der sich wegen der eigenen Verspätung ganz unterwürfig entschuldigte.

Sie legte ihr Handy auf den Tisch. Es war sinnlos zu antworten, da sie nichts Nettes zu sagen hatte. Sie zwang sich wieder dazu, tief zu atmen, und beschloss, einfach zu warten ... geduldig.

Niemand hatte gesagt, dass sie diese Frau mögen musste.

Nadia tippte unruhig mit dem Finger neben den unberührten Getränken auf den Tisch. Normalerweise würde sie ihre Zeit nicht mit sexuellen Spielereien verschwenden, aber sie wollte einmal mit einer Frau schlafen, damit sie das danach abhaken konnte.

So funktionierte es nun mal. Die Neugier brachte einen dazu, neue Erfahrungen zu suchen. Das Unbekannte brachte einen Adrenalinrausch mit sich. Sobald die Fantasie ausgelebt war, würde das Gefühl des Neuen verfliegen, zusammen mit dem Verlangen, die Erfahrung zu wiederholen.

Der gestrige Chat hatte ihr Interesse geweckt. Die Frau hatte in ganzen, zusammenhängenden Sätzen geschrieben. Sie war ein paar Jahre älter als Nadia, also in einem angemessenen Alter, und sie hatte eine unauffällige Sexualgeschichte. Das entscheidende Eignungskriterium war gegenseitige Anziehung. Wenn der körperliche Funke übersprang, würde die heutige erste Begegnung gleichzeitig das letzte Kapitel dieser Geschichte sein. Nadia war bereit, es hinter sich zu bringen.

Um 20:14 Uhr, genau zehn Minuten nach der letzten Nachricht, sah Nadia auf und suchte den Eingang nach einer Blondine in einem langen

schwarzen Mantel ab. Stattdessen betrat eine sehr vertraute Person die Bar.

Ashley Rylan. Nadia traute ihren Augen kaum. *Was machte die denn heute hier?* Warum musste sie von allen Orten, an denen sie sein könnte, ausgerechnet dieselbe Bar aussuchen wie Nadia?

Nadia ballte die Hände zu Fäusten. Rylands Erscheinen bedeutete, dass sie umgehend verschwinden musste. Wenn Rylan sie sah, würde sie zweifellos fröhlich lächelnd auf sie zukommen und ein freundliches Gespräch beginnen.

Dann kam Nadia ein noch schlimmerer Gedanke. Was, wenn die Frau, mit der sie verabredet war, auftauchte, bevor sie Rylan loswerden konnte? Rylan, die schließlich ihre Vorgesetzte war? Der Gedanke daran, dass irgendjemand aus der Klinik von ihren Plänen erfahren könnte, wirkte auf sie wie eine kalte Dusche. Sie hielt ihr Berufs- und Privatleben schon seit Jahren getrennt und daran würde sich auch jetzt nichts ändern. Ashley unterteilte ihr Leben mit voller Absicht in Kategorien, um Struktur, Sicherheit und Komforträume darin zu schaffen.

Das heute war ein Fehler.

Nadia nahm ihr Handy und tippte rasch.

Mir ist was dazwischengekommen. Ich muss gehen.

Sie drückte auf *Senden* und winkte dem Kellner, um die Rechnung zu begleichen.



Als Ashley die Bar betrat, piepte ihr Handy. Sie las die Nachricht und seufzte. So nervös, wie sie war, sollte es eigentlich eine Erleichterung sein, aber das war es nicht. Ihr wurde ganz schwer ums Herz, als sie daran dachte, allein in ihre leere Wohnung zurückzukehren.

Hatte die andere Frau Zweifel bekommen? Oder gab es einen anderen Grund?

Ashley ließ den Blick durch den Raum wandern und war überrascht, als sie eine der Kolleginnen aus der Herz-Thorax-Chirurgie an einem Tisch sitzen sah. Nadeschda Keating versuchte gerade, die Aufmerksamkeit eines Kellners zu gewinnen, der am Nebentisch beschäftigt war.

Ashley starrte sie ungläubig an. Sie hatte sich Nadias Leben abseits des Krankenhauses als ein dunkles Nichts vorgestellt. Wahrscheinlich sollte sie besser gehen und Nadia in Ruhe lassen, aber sie konnte den Blick nicht abwenden. Es war, als hätte sie einen Beweis für die Existenz des Monsters von Loch Ness gefunden.

Sie ging einen Schritt in Richtung des Tisches und blieb dann stehen. Nadia war eine hoch talentierte Ärztin mit vielversprechender Zukunft, aber sie war auch der Inbegriff von Arroganz. Ashley konnte sich nicht erinnern, je auch nur eine positive Emotion an ihr wahrgenommen zu haben. Es wäre zwar höflich, Hallo zu sagen, aber Nadia würde mit großer Sicherheit nicht empfänglich dafür sein.

Was diese Frau betraf, war Ashley von zwei Dingen fest überzeugt: Es lag in Nadeschda Keatings Bestimmung, große Dinge zu tun, aber Liebenswürdigkeit würde nie dazugehören.

Trotzdem fragte Ashley sich: *Warum ist Nadeschda heute hier?*

Zufälle waren zwar möglich, aber als Wissenschaftlerin glaubte sie nicht an so etwas. Sie ging in Gedanken die Fakten durch und ihr Herz begann schneller zu schlagen. Nadia passte genau auf die Beschreibung der Frau, die sie heute treffen sollte. Sie hatte glatte braune Haare und trug einen schwarzen Pullover mit V-Ausschnitt. Außerdem hatte sie zwei Drinks vor sich stehen und niemand saß neben ihr. Und sie wollte offensichtlich gerade gehen – was ihr Date eine Minute zuvor geschrieben hatte.

Ashley schnappte nach Luft. Sie konnte auch völlig falschliegen, aber etwas in ihr drängte sie dazu, die Theorie zu überprüfen. Ihre Füße setzten sich in Bewegung, bevor sie es sich anders überlegen konnte. Sie nahm ihr Handy und tippte eine Textnachricht, aber anstatt auf *Senden* zu drücken, steckte sie es wieder ein und behielt den Daumen über der Schaltfläche.



Nadia machte sich bereit, als sie Rylan näher kommen sah. Sie hatte zwar gerade gezahlt, aber es war zu spät, der Begegnung zu entkommen. Nadia hatte schon am Arbeitsplatz keinerlei Verlangen, mit Rylan zu reden, geschweige denn abseits davon. Dank jahrelanger Übung schaffte sie es, ihre Gesichtszüge zu ihrer üblichen ausdruckslosen Maske werden zu lassen.

»Nadeschda, was für eine Überraschung«, sagte Rylan und lächelte hölzern.

Nadia nickte. »Dr. Rylan.«

Ihr Handy, das noch auf dem Tisch lag, vibrierte. Der Bildschirm leuchtete auf:

Sie sollten sich besser etwas überlegen, um das wiedergutzumachen.

Nadia sah auf und merkte, dass Rylan ihr Handy anstarrte. *Warum?* Sie wollte die Frage keineswegs weiterverfolgen, stand auf und steckte ihr Telefon ein. »Ich wollte gerade gehen.«

Gerade als sie sich an Rylan vorbeischieben wollte, packte die Frau ihren Arm und zog sie näher zu sich. »Also, wie willst du das hier wiedergutmachen?«

Nadias Herz verarbeitete die Information schneller als ihr Gehirn. Es begann so laut zu hämmern, dass sie überzeugt war, alle in der Bar müssten es hören. Sie starrte Rylan an wie ein Reh im Scheinwerferlicht, aber der Aufprall, der diesen katastrophalen Moment beenden könnte, blieb aus.

Schließlich holte ihr Verstand auf.

Ashley Rylan, die Oberärztin der Herz-Thorax-Chirurgie, war die Frau, die sie ausgewählt hatte, um Sex mit ihr zu haben.

Kapitel 3

Hypothesentest

»Wir sollten reden«, sagte Ashley nach einer langen Pause.

Nadia stand reglos da, ihre Miene war unverändert. Sie erinnerte Ashley an eine Patientin mit Katatonie.

»Setz dich.« Ashleys Ton war überraschend gebieterisch. Aber als sie erkannt hatte, dass ihr Date eine Kollegin war, für die sie zudem noch verantwortlich war, hatte sie die Zähne fest zusammengebissen und ihre Stimme klang entsprechend angespannt. Je schneller sie dieses Mitarbeiterdesaster epischen Ausmaßes beendete, desto besser.

Sie zog an Nadias Arm und Nadia setzte sich wieder. Wortlos ging Ashley um den Tisch herum und nahm ihr gegenüber Platz.

So sollte das nicht laufen. Dieser Abend hätte unterhaltsam und sorglos sein sollen. Stattdessen sah Ashley sich einer Mitarbeiterin gegenüber, die wirkte, als hätte sie gerade einen akuten Schlaganfall erlitten. Sie nahm eins der Getränke – Scotch ohne Eis – vom Tisch, trank die Hälfte und stellte das Glas ab. Sie sah Nadia an, die nicht einmal blinzelte.

Es gelang Ashley nicht, die Hände zu verschränken, so sehr zitterten ihre Finger. Und du liebe Güte, warum zeigt Nadia immer noch kein Lebenszeichen? Ihr Gesicht war immer noch ausdruckslos, ihr Blick ging ins Leere.

Als das Schweigen sich in die Länge zog, wurde es immer angespannter und schwerer zu ertragen. Was hatte Ashley geritten, diesem Treffen überhaupt zuzustimmen? Sie verfluchte sich dafür, dass die Einsamkeit ihre Vernunft überstimmt hatte. Es gab keine Ausrede dafür, dass sie in dieser Situation steckte, und das ausgerechnet mit Nadia. »Hör mal, ich wusste nicht, dass du es warst. Natürlich nicht. Ich habe es erst gemerkt, als ich dich hier gesehen habe.«

Nadia blinzelte einmal langsam, sagte jedoch nichts.

»Meine Güte, Nadeschda, sag etwas!« Es war unprofessionell, eine Untergebene so anzufahren. Es verriet einen Mangel an Selbstbeherrschung und normalerweise tat Ashley so etwas nie. Aber Nadias komatöser Zustand alarmierte sie. War ihr Anblick so schrecklich, dass sie diese Frau lähmen konnte, wo sie doch dazu ausgebildet war, selbst unter größtem Stress zu arbeiten?

Endlich sah Nadia Ashley mit kühlem Blick an und sagte: »Dr. Rylan, ich weiß nicht, was in einer Situation wie dieser zu sagen angemessen ist.« Ihre Stimme klang monoton, noch ausdrucksloser als sonst.

»Ashley.« Unter Nadias Blick wäre sie am liebsten auf ihrem Stuhl herumgerutscht. »Bitte sag Ashley zu mir.«

Nadia starrte sie an, ohne zu blinzeln.

Wieder dehnte sich das schmerzhafte Schweigen zwischen ihnen. Ashley trank ihr Glas aus, in der Hoffnung, der Alkohol würde ihr die Verlegenheit nehmen und ihre Nerven beruhigen. Aber zu ihrem Schrecken führte Nadias starre Haltung dazu, dass sie sie unentwegt anstarrte. Ashley hielt sich an ihrem leeren Glas fest.

Sie war nie gut im Umgang mit Konfrontationen gewesen. Und dieser Versuch, mit Nadia ins Gespräch zu kommen, war fast so schlimm wie ihre mündliche Abschlussprüfung. Die einschüchternden Chirurgen damals hatten wenigstens versucht, freundlich zu sein.

Vielleicht sollte sie einfach gehen, etwas Abstand zwischen sie bringen, damit sie beide die Situation verarbeiten konnten.

Nadia, die ihren Blick immer noch festhielt, schob das zweite Getränk zu Ashley. »Ich habe Bereitschaft.«

Ashley nahm es und leerte das Glas. Es war die erste Freundlichkeit, die Nadia ihr je entgegengebracht hatte. Vielleicht saß Ashley doch einem Menschen gegenüber. »Warum hast du dann Drinks bestellt?« Es war die erstbeste Frage, die ihr in den Sinn kam.

»Fragen Sie mich jetzt, ob ich eine verantwortungslose Ärztin bin?«

So viel zum Thema Nettigkeiten. Nadias mörderische Miene ließ Ashley bereuen, dass sie die Frage auch nur gedacht, geschweige denn gestellt hatte. Aber es lag nicht in ihrer Natur, Feuer mit Feuer zu bekämpfen. »Nein! Natürlich nicht.«

Sie sah auf ihr leeres Glas hinab. Vielleicht wäre es die bessere Option, sofort zu gehen. Aber irgendetwas bewirkte, dass sie bleiben wollte, obwohl ihr nichts einfiel, das sie sagen oder machen könnte, um die Spannung zu zerstreuen.

»Ich wusste nicht, dass du Frauen magst«, platzte sie heraus, bevor sie so vernünftig sein und es sich verkneifen konnte.

Die Mauer von Nadias Gesicht zeigte keine Risse. »Ich halte mein Privatleben privat.«

»Aha.«

Ihre knappen Antworten halfen nicht gerade. »Ich rufe meine sexuelle Orientierung nicht gerade von den Dächern, aber ich verheimliche sie auch nicht.« Warum hatte sie das Gefühl, sich erklären zu müssen?

»Ich wusste nicht, dass Sie Frauen mögen.« Nadia wandte unverkennbar unbehaglich den Blick ab.

Ashley blinzelte. Nadia hatte zum ersten Mal von sich aus etwas gesagt, anstatt nur knappe Antworten auf Ashleys Bemerkungen zu geben. Und ihre Reaktion – ein weiterer unerwarteter Ausdruck von Emotionen, wenn auch subtil. *So ... verschlossen.*

Nadia räusperte sich. »Nicht, dass es eine Rolle spielt. Es geht mich nichts an.«

Sie blickte wieder auf und sah Ashley mit der üblichen Arroganz an.

Ashley rutschte auf ihrem Sitz hin und her. Sie bezweifelte, dass sie Nadia je wieder so ansehen könnte wie früher. Wenn die Umstände anders wären – *sehr anders* –, hätte sie heute wahrscheinlich mit Nadia geschlafen. *Sie ist eine sehr attraktive Frau.* Ashley schob den Gedanken sofort von sich und tadelte sich dafür, ihn überhaupt gedacht zu haben.

»Es steht mir auch bestimmt nicht zu, mit irgendjemandem darüber zu sprechen«, fügte Nadia hinzu und ihr Tonfall beendete effektiv das Gespräch zu diesem Thema.

»Ah, ja«, sagte Ashley. »Gut zu wissen.«

»Ich hoffe, ich kann mich auch auf Ihre Diskretion verlassen?«

Wie konnte Nadia eine so steinerne Fassade aufrechterhalten? Und wie schaffte sie es, dass sie dabei so sexy aussah?

Ashley runzelte die Stirn, ebenso wütend auf ihre unangemessenen Gedanken wie über Nadias Frage. »Es überrascht mich, dass du überhaupt fragst. Warum sollte ich irgendjemandem von dieser Sache erzählen wollen?«

»Ich weiß nicht, was Sie tun oder nicht tun würden, Dr. Rylan.«

Bei Nadias Erwähnung ihres Titels und der schmerzhaften Erinnerung daran, wie falsch diese Situation war, verzog Ashley das Gesicht.

»Warum hielten Sie es beispielsweise für angemessen, mich heute Abend überhaupt anzusprechen?«, fuhr Nadia fort. Sie hielt den Blick weiterhin auf Ashley gerichtet.

Mein Gott. Ihr Selbstbewusstsein ließ Ashley schaudern. »Ich wusste nicht, dass du es warst.«

»Sie wussten es, als Sie mich gesehen haben. Sie hätten einfach gehen können.«

»Ich habe es vermutet. Ich war mir nicht sicher.«

»Also war die Überprüfung einer Hypothese Grund genug, mich in Verlegenheit zu bringen?« Nadia brachte jedes Wort mit klinischer Präzision hervor.

»Was?« Die Anklage ließ Ashley zurückweichen. Sie hatte nie vorgehabt, irgendjemanden in Verlegenheit zu bringen.

»Sie hätten einfach gehen können. Ich hätte nie davon erfahren und Sie hätten ebenfalls so tun können, als wüssten Sie von nichts. Das Leben wäre normal weitergegangen.«

»Ich, äh ...« *Die Aussage war völlig richtig.* »Das hätte ich tun sollen. Ich habe nicht nachgedacht. Habe einfach gehandelt. Es tut mir leid.«

Nadia verzog das Gesicht.

»Aber du bist hier kein Opfer«, fügte Ashley hinzu.

»Ich bin diejenige in der peinlichen Position.«

»Wir sind beide in einer peinlichen Position! Und für mich ist es noch viel schlimmer.«

»Ich habe doch gesagt, dass ich nicht darüber sprechen werde.«

»Und ich werde auch nicht darüber sprechen«, sagte Ashley und stieß den Zeigefinger in die Luft, um ihre Worte zu betonen. Warum hatte Nadia so wenig Vertrauen in ihre Verschwiegenheit? Sie hatte nie getratscht oder Nadia irgendeinen Grund gegeben, so wenig von ihr zu halten.

»Aber Sie *wissen* es jetzt.« Nadias harte Fassade zeigte einen feinen Sprung. Sie wirkte ... beunruhigt. »Sie wissen etwas von mir, das ich auf der Arbeit niemals erzählt hätte. Das ist ... erniedrigend.« Sie spuckte das Wort regelrecht aus, als hätte es einen schlechten Geschmack in ihrem Mund hinterlassen.

Das ist die Gefühlslage, in der sie sich befindet? Ashley verdrehte genervt die Augen. Nadia hatte auf jeden Fall eine Begabung für dramatische Gesten. »Na und? Die große Keating wird also genauso scharf wie wir anderen auch. Als wäre das so außergewöhnlich.«

»Hören Sie auf«, zischte Nadia.

Sie starrten einander an und keine war bereit wegzusehen, obwohl Ashley jeden Muskel in ihrem Körper anspannen musste, um dem Blick standzuhalten.

»Wir werden es nicht tun.« Nadia funkelte Ashley an.

»Oh, wir werden es definitiv nicht tun«, fauchte Ashley. »Ich gehe jetzt nach Hause. Wir werden auch nicht mehr darüber sprechen.«

»Einverstanden.«

Ashley kramte in ihrer Tasche nach ihrer Geldbörse.

»Das ist schon erledigt«, sagte Nadia.

Ashley hielt inne. »Ich habe die beiden Gläser ausgetrunken. Lass mich die Rechnung übernehmen.« Es erschien ihr nicht richtig, Nadia bezahlen zu lassen, die deutlich weniger verdiente als Ashley.

»Wirklich?« Nadia zog die Augenbrauen hoch. »Haben Sie mich für einen Abend noch nicht genug in Verlegenheit gebracht?«

Wieder war *sie* verlegen. Ashley schnaubte. »Na gut.« Alle ihre Versuche, die Situation erträglich zu machen, hatten Feindseligkeit hervorgebracht. Es hatte keinen Sinn, nett zu sein. »Guten Abend, Nadeschda.«

Ashley marschierte davon und wünschte, sie müsste Nadia nie wiedersehen. *Was für ein komplettes Desaster.*



Nadia warf sich in ihrem leeren Bett hin und her und schlug frustriert auf das Kissen ein. Sie kniff die Augen fest zu, als könnte das den Schlaf herbeibefehlen. Als Chirurgin hatte sie gelernt, zu jeder beliebigen Zeit und an jedem Ort einzuschlafen. Heute Nacht schien eine Ausnahme zu sein.

Der Abend in der Bar war ein Desaster gewesen. Wie hoch war die Wahrscheinlichkeit, dass die Frau von der Datingseite sich als ihre Oberärztin herausstellte? *Verdammt, Rylan!*

Nadia rollte sich unruhig herum, packte blind das zweite Kissen und warf es quer durch den Raum. Sie beschloss, sich mit einem Problem nach dem anderen zu beschäftigen, und konzentrierte sich wieder auf den Moment, als Rylan in der Bar erschienen war. Diese Dreistigkeit! Wie hatte sie es wagen können, zu Nadia zu gehen und dabei so umwerfend auszusehen? Die dunkelgrüne Bluse hatte ihren Körper perfekt umschmeichelt und die ausdrucksstarken blauen Augen betont, die selbst

im trüben Licht noch geleuchtet hatten. Nadia schnaubte höhnisch. *Wen kümmert es schon, wie Rylan sich kleidet oder welche Augenfarbe sie hat?*

Tatsächlich trieben Rylans modische Outfits Nadia in den Wahnsinn. Sie trug ihre OP-Kleidung nur im Operationssaal. Wenn sie sich nicht so viel um ihre Garderobe kümmern würde, wäre sie vielleicht eine bessere Chirurgin.

Professionell gesehen war Rylan zu nett, zu schwach und zu zaghaft, um eine Anführerin zu sein. In der Bar hatte Nadia eine andere Version von ihr gesehen, eine Version, die sie etwas besser gemocht – nun ja, *akzeptiert* – hatte, aber sie war immer noch dieselbe unsichere Jasagerin, die es nie schaffte, Nadia zu beeindrucken. Professionell gesehen. Der Rest war nicht relevant.

Am besten, sie tat so, als wäre die Katastrophe in der Bar nie passiert, und konzentrierte sich auf ihre Arbeit, wie sie es immer schon getan hatte. Nadia hatte zwei Tage, bis sie wieder mit Rylan zusammenarbeiten musste. Bei dem Gedanken regte sich etwas in ihr, aber sie schob es schnell wieder von sich. Sie würde heute Nacht keinen weiteren Gedanken an Menschen außerhalb dieses Schlafzimmers verschwenden.

Nadia zog sich die Decke über den Kopf. Wenn sie damit unerwünschte Gedanken fernhalten konnte, würde sie die ganze Nacht lang Schäfchen zählen.



Ashley schloss die Wohnungstür und lehnte sich mit dem Rücken dagegen. Abgesehen davon, dass sie sich zur Idiotin gemacht hatte, hatte sie heute Abend nichts erreicht. Jetzt war sie nicht nur allein, sondern auch frustriert und peinlich berührt.

Sie schüttelte ungläubig den Kopf. Nadia hatte so getan, als wäre sie die Einzige, die in Verlegenheit geraten war, und als wäre das das Schlimmste auf der Welt. In den sieben Monaten, die sie bereits zusammenarbeiteten, hatte Ashley sie noch nie so aufgebracht gesehen. Im Gegenteil, Nadia zeigte nur selten Emotionen. Diese neue Seite an ihr hatte Ashley nicht unberührt gelassen. Schlimmer noch, der Gedanke, dass sie bei Nadia schlechte Gefühle ausgelöst haben könnte, beunruhigte sie mehr als ihre eigene Seelenlage.

Sie versuchte, ihre Enttäuschung abzuschütteln, während sie T-Shirt und Pyjamahose anzog. Wenn sie heute irgendetwas gelernt hatte, dann

dass sie nicht versuchen sollte, ihr Leben zu ändern. Sie sollte sich einfach auf das konzentrieren, worin sie gut war – Chirurgie.

Sie nahm ihren Laptop und setzte sich auf das Sofa. Sie konnte zwar nicht ändern, was passiert war, aber sie konnte zukünftigen Missverständnissen vorbeugen. Blind Dates oder One-Night-Stands oder wie auch immer man dazu sagte, waren ganz offensichtlich nichts für sie.

Sie öffnete die Website, um den verdammten Date-Account zu löschen, der erst zu diesem Schlamassel geführt hatte. Stattdessen klickte sie Margaret Bulkleys Profil an. Sie stellte sich Nadia in der leeren Silhouette des Profilbilds vor.

Ohne die blaue OP-Kleidung und in dem Oberteil mit V-Ausschnitt, der Ashleys Blick auf sich zog, hatte Nadia heute so anders ausgesehen. Nicht dass ihr stahlharter Gesichtsausdruck dadurch leichter zu ertragen gewesen wäre. Aber allein der Gedanke an die auffallend hohen Wangenknochen, die noch markanter gewirkt hatten, und die dunkelbraunen Augen, die von schwarzem Eyeliner betont gewesen waren, ließ Ashley sogar jetzt noch schauern.

Sie hatte Nadia noch nie geschminkt gesehen. Das musste der Grund sein, warum sie heute so unangemessen abgelenkt gewesen war.

Nicht, dass sie Make-up braucht. Ashley stöhnte. Warum dachte sie immer noch an eine Frau, die sie nicht wollte und nie haben konnte?

Sie schüttelte die aufdringlichen Gedanken ab und löschte ihren Account. Es war besser so. Ihre Routine war zwar langweilig, aber sicher. Niemand wurde verletzt oder blamiert oder sonst irgendetwas. Sie würde vergessen, was heute passiert war, und Nadia wieder nur als ihre untergeordnete Kollegin sehen. Ashleys Leben sollte sich nicht ändern, so war das halt.

Nachdem ihre Zukunft entschieden war, schlich Ashley ins Schlafzimmer und stellte sich einer weiteren einsamen Nacht.

Hat Ihnen die Vorschau gefallen?

Sie können unsere E-Books im Online-Buchhandel
beziehen.

Dazu gehören sowohl die Seiten von Amazon,
Apple, Kobo, Weltbild, und viele andere Anbieter.